

Botschafter Chas Freeman: USA legt sich mit China, Russland & Iran an – Israel als Auslöser

Folge mir: Substack: [https://substack.com/@dialogueworks?](https://substack.com/@dialogueworks?utm_campaign=profile&utm_medium=profile-page)

utm_campaign=profile&utm_medium=profile-page X (Twitter): https://x.com/Dialogue_NRA

Patreon: [https://patreon.com/Dialogueworks?](https://patreon.com/Dialogueworks?utm_medium=unknown&utm_source=join_link&utm_campaign=creatorshare_creator&utm_content=)

utm_medium=unknown&utm_source=join_link&utm_campaign=creatorshare_creator&utm_content=

#Nima

Hallo zusammen. Heute ist Freitag, der fünfzehnte Mai zweitausendsechszwanzig, und unser lieber Freund, Botschafter Chas Freeman, ist bei uns. Willkommen zurück, Herr Botschafter.

#Chas

Ich freue mich sehr, wieder bei dir zu sein, Nima.

#Nima

Ich möchte mit dem Gipfel in Peking zwischen Donald Trump und Xi Jinping beginnen. Du hast mir vor dem Treffen eine Nachricht geschickt und gesagt, dieser Gipfel könnte völlig bedeutungslos sein und komplett aus dem Ruder laufen. Die Chancen, dass dabei etwas wirklich Gutes herauskommt, seien gering. Wie schätzt du das jetzt ein, und wie hast du das Treffen erlebt?

#Chas

Also, ich denke, ich hatte recht. Ich glaube, beide Seiten haben bekommen, was sie wollten – und das war nicht viel. Dieses Treffen hat im Grunde nur den Zustand der Beziehung bestätigt. Es gab keine Durchbrüche, nicht einmal den Versuch dazu. Tatsächlich haben beide Seiten erklärt, ihr Ziel sei eine konstruktive strategische Stabilität – also, dass man keinen Krieg führt. Und wie gesagt, beide Seiten haben etwas daraus mitgenommen. Donald Trump bekam viel Inszenierung, was seinem Ego sehr gutgetan hat. Außerdem lenkte das die Öffentlichkeit von den Epstein-Akten und vom Krieg mit Iran ab – von der sogenannten Waffenruhe, die eigentlich keine ist. Ich nenne sie eine Waffenruhe mit israelischen Merkmalen, was bedeutet, dass es in Wirklichkeit keine echte Waffenruhe ist.

Die eine Seite stellt das Feuer ein, die andere schießt weiter. Und na ja, er hat davon schon etwas mitbekommen. Er hat offensichtlich großen Respekt vor Macht, und Xi Jinping ist nun mal ein mächtiger Mann. Die beiden haben miteinander gesprochen und sich darauf geeinigt, dass sie versuchen wollen, Spannungen zwischen den beiden Seiten zu vermeiden. Donald Trump ist Xi Jinping auf Augenhöhe begegnet, nicht als Untergeordneter – was sich deutlich davon unterscheidet, wie er mit Amerikas Verbündeten umgeht. Es gab mehrere Gespräche über Handelsabkommen, den Verkauf von Flugzeugen, Sojabohnen und so weiter. Und natürlich, beim Thema Krieg in Westasien, waren sie sich einig. China hat ja schon immer die Haltung vertreten, dass es die größte Handelsnation der Welt ist. Es will, dass die Straße von Hormus offen bleibt, frei befahrbar für Schiffe, und es will nicht, dass Iran eine Waffe besitzt.

Es geht um die Verhinderung von Weiterverbreitung. Nichts Neues also. Beide Seiten waren sich einig, dass sie das wollten. Aber sie waren sich nicht einig, was genau zu tun ist oder wie man das erreichen kann. Xi Jinping soll gesagt haben, dass er helfen würde, wenn er könnte. Ich vermute aber, er meinte damit sicher keine militärische Aktion, sondern Diplomatie. Auf chinesischer Seite konnte Xi Jinping Donald Trump sehr deutlich, sowohl öffentlich als auch privat, vor Taiwan warnen – um ihn daran zu erinnern, dass das eine tickende Zeitbombe ist. Ein ungelöstes Problem. Donald Trump hatte dazu offenbar nichts zu sagen. Es steht außerdem ein großer Waffenverkauf an Taiwan bevor, im Wert von vierzehn Milliarden Dollar. Trump sagte, er werde entscheiden, was er damit machen will.

Ich glaube, Xi Jinping war wahrscheinlich auch erfreut über Donald Trumps Wunsch, ihn zu treffen und ihn als ebenbürtig zu behandeln. Das ist gut für das Ansehen Chinas. Xi Jinping konnte die Rolle des Staatsmanns spielen. Sein Eindruck von Donald Trump war wohlwollend. Seine Aussagen waren voller Worte über Frieden, Stabilität, Dialog und andere positive Dinge. Ich denke also, es ist nichts Schlechtes passiert – und das ist gut. Es hätte auch anders kommen können. Viel ist dabei allerdings nicht herausgekommen. Jetzt werden wir sehen, ob eines dieser sogenannten Handelsabkommen, über die gesprochen wurde, tatsächlich zustande kommt. Es ist ja das eine, zu sagen: „Okay, ich bin bereit, zweihundert Boeing sieben-drei-sieben zu kaufen.“ Aber es ist etwas ganz anderes, mit Boeing über die Bedingungen eines solchen Geschäfts zu verhandeln.

Es ist das eine, zu sagen: „Ich kaufe mehr Sojabohnen“, und etwas ganz anderes, das auch wirklich umzusetzen, wenn man ohnehin einen Überschuss an Sojabohnen auf Lager hat und genug aus Brasilien, Argentinien und anderen Ländern bekommt. Ich würde sagen, das Ergebnis ist zufriedenstellend – kein großer Erfolg, aber auch kein Desaster. Gut ist, dass beide Seiten miteinander reden. Das war der erste Besuch eines US-Präsidenten in Peking seit neun Jahren. Offenbar wird Xi Jinping im September nach Washington kommen, wenn er an der UN-Generalversammlung teilnimmt. Am vierundzwanzigsten September soll er im Weißen Haus sein. Ich gehe davon aus, dass das so kommt – das ist, glaube ich, der Tag, an dem die Generalversammlung

eröffnet wird. Vermutlich wird er dann nach New York weiterreisen und dort vor der Generalversammlung sprechen. Es sind auch noch andere Treffen geplant, zum Beispiel das APEC-Treffen, das in China stattfinden soll.

In den Vereinigten Staaten soll ein G20-Treffen stattfinden. Es gibt also viele Gelegenheiten für die Staats- und Regierungschefs, sich zu treffen. Aber ich glaube nicht, dass sie damit irgendwelche Probleme lösen. Auf der amerikanischen Seite gibt es immer noch viele, die ziemlich paranoid gegenüber China sind – und das ohne wirklich gute Gründe. Und die chinesische Seite verfolgt weiterhin ihre eigenen Interessen und ist nicht bereit, für die Vereinigten Staaten irgendwelche Opfer zu bringen. Der Krieg in Westasien geht weiter, auch wenn ihn eigentlich niemand mehr will. Donald Trump will ihn nicht, er möchte da raus. Der Iran würde lieber seine Ziele erreichen, statt sie einfach in der Schwebe zu lassen. Aber diese Ziele sind bisher nicht wirklich erreicht worden. Und so haben wir immer noch so etwas wie einen israelischen Waffenstillstand – bei dem keine der beiden Seiten wirklich aufgehört hat zu schießen.

#Nima

Herr Botschafter, ich denke, Sie sind eine der wichtigsten Stimmen, wenn es darum geht, über China zu sprechen – vor allem in Bezug auf unsere Hemisphäre, also den westlichen Teil der Welt. Denn es gibt nicht viele, die sagen, dass für China im Moment vor allem eines zählt: die Wirtschaft, der Handel, das Geld. Alles dreht sich ums Geld, nichts weiter. Es gibt keine große Strategie, kein ausgeprägtes geopolitisches Denken. Es geht nur um Handel, nur ums Geld. Ist das wirklich so bei China?

#Chas

Nein, ich glaube, die Chinesen wissen ganz genau, was sie wollen, und sie haben auch eine Strategie, um das zu erreichen. Das Problem bei uns ist, dass wir spiegeln. Wir schauen in den Spiegel, sehen uns selbst und projizieren dieses Bild dann auf China. Und wir stellen uns vor, dass China die Vereinigten Staaten als globale Vormacht ablösen will. Ich glaube das nicht. Ich denke, sie wollen einfach in Ruhe gelassen werden, um ihren Wohlstand und ihre Macht wiederherzustellen. Sie wollen internationalen Respekt. Sie ziehen nicht wie die Vereinigten Staaten durch die Welt und sagen: Ihr könnt nur gute Beziehungen zu uns haben, wenn ihr unsere ideologischen Prinzipien übernehmt und dies, das und jenes tut.

Sie reagieren sehr empfindlich auf Beleidigungen. Darauf sprechen sie an. Das hängt mit dem chinesischen Konzept des „Gesichts“ zusammen, auf Chinesisch „mianzi“. Es bedeutet den Selbstrespekt, den man aus der Achtung der Menschen gewinnt, die man selbst respektiert. Es ist also ein Selbstwertgefühl, das auf der Meinung anderer und ihrem Verhalten einem gegenüber beruht. Und genau das ist den Chinesen sehr wichtig. Warum? Sie haben ein Jahrhundert erlebt, das sie selbst als „Zeit der Demütigung“ bezeichnen. Es war tatsächlich demütigend. Im Jahr achtzehnhundertzwanzig stellten sie noch ein Drittel der Weltwirtschaft, und bis

neunzehnhundertfünfundvierzig war ihr Anteil auf vier Prozent gesunken. Heute sind sie wieder fast bei einem Drittel, gemessen an der Kaufkraft, wenn auch nicht am Wechselkurs. Damals wurden sie nicht respektiert.

Ich habe gerade an der Brown University einen Vortrag über die Open-Door-Politik gehalten, die die Vereinigten Staaten im Jahr neunzehnhundertzwei – oder eigentlich zwischen achtzehnhundertneunundneunzig und neunzehnhundertzwei – eingeführt haben. Das war John Hay, damals der amerikanische Außenminister. Er sagte im Grunde: Die Vereinigten Staaten wollen, dass China geeint ist, dass es respektiert wird, dass es sich modernisiert und Fortschritte macht – weil wir davon wirtschaftlich profitieren können. Wenn China das schafft, ist das gut für uns. Heute ist unsere Politik genau das Gegenteil. Wir wollen nicht, dass China geeint ist. Wir wollen, dass die Spaltung zwischen Taiwan und dem Festland bestehen bleibt. Wir wollen nicht, dass China reich und mächtig wird, weil das unseren eigenen Status bedroht. Und wir projizieren die unterschiedlichsten Dinge auf China.

Zum Beispiel nehmen wir an, sie wollten das, was die Deutschen „Lebensraum“ nennen – also zusätzlichen Raum für ihre Bevölkerung, durch die Eroberung benachbarter Gebiete. Aber das stimmt nicht. Das Einzige, was sie wollen, ist, dass ihr Land zu den historischen Grenzen am Ende des chinesischen Bürgerkriegs zurückkehrt und dass es irgendeine vereinbarte Beziehung zwischen Taipeh und Peking gibt. Ich glaube, es gibt ein großes Missverständnis darüber, worum es ihnen eigentlich geht. Im Grunde ist es ihnen ziemlich egal, wie wir Ausländer uns selbst regieren. Sie pflegen gute Beziehungen zu Demokratien, zu Diktaturen, zu Militärregimen, zu Königen, Monarchen, Prinzen und Emiren. Das ist ihnen egal. In dieser Hinsicht sind sie sehr anders als wir. Und ich denke, wir machen einen Fehler, wenn wir versuchen, verschiedene europäisch geprägte Konzepte von globaler Machtpolitik auf die Chinesen anzuwenden.

Mit ihnen umzugehen ist nicht einfach. Sie sind anders. Sie haben eine lange Geschichte, und sie sind sehr stolz darauf. Sie haben viele große Leistungen vorzuweisen, aber sie sind nicht räuberisch. Trotzdem nehmen wir das oft an. Ich glaube, die Chinesen sorgen sich vor allem um ihre eigene Lage im Land, und sie haben tatsächlich Probleme. Es gab eine Immobilienblase, und das war sehr schlecht. Sie haben Deflation erlebt – also sinkende Preise für fast alles. In mancher Hinsicht ist das gut, aber nicht, wenn man Schulden hat, denn dann werden die Schulden schwerer zu tragen. Sie haben Schulden, aber die sind fast ausschließlich im Inland. Ausländische Gläubiger halten sie kaum. Und sie stehen auch vor politischen Herausforderungen. Es gibt eine Mittelschicht, die unruhig ist und wahrscheinlich mehr Freiheit will, als sie derzeit hat. Und sie haben einen Sicherheitsapparat, der gelegentlich ziemlich brutal vorgeht.

Sie haben eine sehr große Zahl an Minderheiten, einige davon sind ziemlich groß. Zum Beispiel denken viele gar nicht an die Bai – wer sie sind – oder an die Zhuang oder die Dai. Es gibt dreiundvierzig, vierundvierzig Millionen Zhuang in China. Das sind keine Han-Chinesen. Diese Menschen sprechen eine Sprache, die mit dem Thailändischen verwandt ist. China ist also voller Minderheiten, und das führt natürlich zu vielen Spannungen. Im Westen Chinas, in Ningxia, leben

überwiegend chinesische Muslime. Ironischerweise ist die Region zu einem wichtigen Zentrum der Weinkultur geworden. Aber, na ja, ich schätze, Omar Chayyam hat ja auch hin und wieder ein Glas Wein getrunken. Xinjiang ist natürlich turksprachig, Tibet ist tibetisch. Es ist ein sehr komplexes Land, ein Erbe eines alten Imperiums. Und ich glaube nicht, dass irgendjemand in der Haut von Xi Jinping stecken möchte, der eineinhalb Milliarden Menschen regieren muss, die alle sehr auf sich selbst bezogen sind.

Sie sind sehr gute Geschäftsleute, weil sie, wie du gesagt hast, gerne Geld verdienen – und sie scheinen genau zu wissen, wie das geht. Ich möchte mit einem Zitat meiner thailändischen Lehrerin schließen, aus der Zeit, als ich die amerikanische Botschaft in Bangkok leitete. Ich habe sie gefragt: Was ist der Unterschied zwischen Chinesen und Thailändern? Sie hat vier Sekunden nachgedacht und dann gesagt: „Ah, Thailänder kaufen gerne Dinge. Chinesen verkaufen gerne Dinge.“ Da steckt schon etwas Wahres drin. Aber ich glaube, wir verstehen sie oft falsch. Und weißt du, ich stimme John Mearsheimer in vielem zu – aber in diesem Punkt nicht. Ich denke, er hat kein richtiges Verständnis für die kulturellen Unterschiede und die Geschichte im pazifischen Asien, die China von seinen Nachbarn und auch von der europäischen Erfahrung unterscheiden.

#Nima

Meinem Verständnis nach hat sich China irgendwie verändert, seit der Krieg in der Ukraine begonnen hat. Es gab das China vor dem Krieg in der Ukraine – und das China danach. Und jetzt, im Nahen Osten, ist es ähnlich: Man sieht eine andere Haltung auf Seiten Chinas. Sie stehen nicht mehr im Hintergrund, sie treten stärker in den Vordergrund. Ihre Außenpolitik wird, na ja, in gewisser Weise etwas komplizierter, aber sie versuchen, mit ihrer Außenpolitik etwas zu bewegen. Vor diesen beiden Konflikten haben sie sich nicht so stark beteiligt.

#Chas

Sie sind deutlich weniger passiv geworden, da stimme ich zu – sie handeln aktiver. Aber aktiv in Bezug worauf? Auch das haben wir beide ja schon kurz besprochen. Die Chinesen sind im amerikanisch geprägten Nachkriegsordnungssystem zu Wohlstand und Macht aufgestiegen. Das schätzen sie. Diese Ordnung basiert auf den Vereinten Nationen, auf internationalem Recht, auf Regeln und auf gegenseitigem Respekt in den diplomatischen Beziehungen. Und letztlich geht sie zurück auf den Westfälischen Frieden, der sich in den fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz widerspiegelt, die China betont – mit starkem Fokus auf Souveränität, Nichteinmischung in innere Angelegenheiten, gegenseitigen Nutzen und gegenseitigen Respekt. Das ist es, was sie wollen. Aber so sieht die Welt heute nicht mehr aus, weil die Vereinigten Staaten im Grunde die Weltordnung zerstört haben, die wir nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffen haben. Es gibt keine Regeln mehr.

Ich sehe das besonders deutlich am Beispiel der Straße von Hormus. Das Seerecht wurde im Grunde von der britischen und der amerikanischen Marine geschaffen – über einen Zeitraum von zweihundertdreißig Jahren. Im Jahr siebzehnhundertdreißig errang die britische

Marine die Vorherrschaft über die französische. Sie bestätigte das dann im Jahr achtzehnhundertfünf, in der Schlacht von Trafalgar. Im März neunzehnhundertdreiundvierzig – Anfang März, übrigens an meinem Geburtstag – gab es eine Schlacht namens „Schlacht in der Bismarcksee“, nördlich von Australien im Südpazifik. Das war der äußerste Vorstoß der japanischen Marine. Die japanische Marine hatte die britische Marine übertroffen. Damit ging der Stab der weltweiten Seeherrschaft im Grunde von Großbritannien an die US-Marine über. Und über lange Zeit sah die US-Marine eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin, die Regeln durchzusetzen, die heute im Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen verankert sind.

Also, was dieses Abkommen sagt – und was das internationale Recht traditionell über Meerengen festlegt, also über enge Wasserstraßen, die größere internationale Gewässer oder offene Meere verbinden – ist, dass die Durchfahrt durch solche Meerengen frei und ungehindert sein muss. Iran hat das jetzt geändert. Und ich glaube nicht, dass es zu den anglo-amerikanischen Regeln zurückkehren wird. Tatsächlich hören wir, dass andere Länder – Indonesien zum Beispiel, das drei große Meerengen hat, entweder daneben, wie die Straße von Malakka, oder mitten hindurch, wie bei den anderen beiden, Lombok und so weiter – darüber sprechen, nach dem iranischen Modell Gebühren zu erheben und diese Meerengen zu kontrollieren. Ich denke, davon werden wir mehr sehen. Iran hat einen Präzedenzfall geschaffen, der die amerikanische Vorherrschaft auf See untergräbt. Und das wird nicht so weitergehen.

Was wir gerade beobachten, ist das Verschwinden der Regeln, die sich über fünfhundert Jahre europäischer und amerikanischer Dominanz in der Welt herausgebildet haben – oder, wenn man so will, über zweihundertdreiundsechzig Jahre, also mehr als zweihundertfünfzig Jahre, angloamerikanischer Vorherrschaft auf den Meeren. Und jetzt entsteht etwas Neues. Was genau da entsteht, wissen wir nicht. Aber im Moment ist es ziemlich anarchisch. Den Chinesen gefällt das nicht. Eines ihrer Hauptziele im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine ist es, dass sie weder die russische Annexion der Krim noch die Annexion des Donbass anerkannt haben – also der vier Regionen Luhansk, Donezk, Saporischschja und Cherson. Diese Gebietsveränderungen haben sie nicht anerkannt. Warum? Weil sie sie nicht für legitim halten. Am Ende aber werden sie sie akzeptieren, wenn beide Seiten zu einer Einigung kommen.

Das heißt, die Ukraine und Russland sind sich einig, dass diese Gebiete nicht zur Ukraine gehören. Sie sind Teil der Russischen Föderation, oder sie sind unabhängig, oder irgendetwas in der Art. Die Chinesen werden das akzeptieren. Ähnlich ist es im Fall des Kriegs in Westasien: Sie akzeptieren nicht die amerikanische Vorstellung, dass man den Iran ohne jeden Grund – ohne offiziell genannten Grund – angreifen kann. Sie akzeptieren nicht, dass die Vereinigten Staaten das Recht haben, einseitig den Atomwaffensperrvertrag gegen den Iran durchzusetzen. Und sie akzeptieren auch nicht, dass die Vereinigten Staaten das Recht haben, den Rahmen des JCPOA aufzugeben, nachdem er vom Sicherheitsrat gebilligt wurde.

Sie akzeptieren die amerikanischen Sanktionen nicht, weil die Charta der Vereinten Nationen vorschreibt, dass Sanktionen vom Sicherheitsrat genehmigt werden müssen. Aus ihrer Sicht sind die

amerikanischen Sanktionen gegen sie und gegen alle anderen also einseitig und völkerrechtswidrig. Und genau darin liegt die große Ironie. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte China nämlich eine Revolution – einen Bürgerkrieg zwischen der Kuomintang, die bis heute die wichtigste Oppositionspartei in Taiwan ist und Taiwan lange Zeit regiert hat, und der Kommunistischen Partei. Die Kommunistische Partei gewann. Neunzehnhundertneunundvierzig wurde die Volksrepublik China ausgerufen. Und in den frühen fünfziger Jahren galt sie international als Außenseiterstaat.

Es war damals nicht in den Vereinten Nationen vertreten. Taipeh, also die besiegte Regierung von Chiang Kai-shek, vertrat weiterhin China im Sicherheitsrat und in der Generalversammlung. Das chinesische Festland war außerhalb dieses Rahmens. Und hier liegt die Ironie: Damals waren sie Gegner des UN-Systems. Heute sind sie seine stärksten Verteidiger. Und die Vereinigten Staaten, von denen die Idee des UN-Systems ursprünglich stammt, stellen sich jetzt dagegen. Die USA sind, soweit ich weiß, aus etwa sechzig internationalen Organisationen und zweiunddreißig Sonderorganisationen der Vereinten Nationen einfach ausgestiegen. Wir Amerikaner respektieren das Völkerrecht nicht mehr. China tut es.

China bemüht sich derzeit sehr, internationale Institutionen wie die Vereinten Nationen und andere Organisationen zu nutzen, um seine eigenen Interessen zu fördern. Genau das haben die Vereinigten Staaten in einer früheren Phase auch getan. Wenn wir uns zum Beispiel die Weltgesundheitsorganisation anschauen: Die USA haben sich zurückgezogen, und China wird dort nun immer aktiver – und das gilt auch für andere Bereiche. Um auf Ihre frühere Frage zurückzukommen: Ich denke, China hat eine klare Strategie und ein klares Ziel. Dieses Ziel besteht darin, die internationale Ordnung nach dem Zweiten Weltkrieg – also die auf internationalem Recht und gemeinsamem Konsens beruhende Ordnung – wiederherzustellen oder, wenn möglich, zu bewahren. Und zwar auf eine Weise, die nationale Souveränität stärkt und vor Eingriffen wie Regimewechseln und ähnlichen Maßnahmen schützt.

Das ist also alles ziemlich ironisch. Und ich weiß nicht, ob wir wirklich eine Antwort auf den Aufstieg der chinesischen Macht in diesem Zusammenhang haben. Wenn China frustriert war – wie zum Beispiel bei der Weltbank –, dann liegt das daran, dass diese Institution, die eigentlich die Entwicklung weniger entwickelter Länder fördern soll, nie reformiert wurde. Sie hat immer noch das alte Stimmrechtsmuster aus früheren Jahren. China ist heute in mancher Hinsicht die größte Volkswirtschaft der Welt, aber es ist dort unterrepräsentiert. Die Vereinigten Staaten haben keine zusätzlichen Mittel bereitgestellt, um die Entwicklungsfinanzierung zu erhöhen. Und was passiert dann? Wir bekommen die Asiatische Infrastruktur-Investitionsbank, angeführt von China, mit Sitz in Peking und mit fast weltweiter Mitgliedschaft – eine neue Institution, die im Grunde nach denselben Regeln funktioniert wie die Weltbank.

Was bekommen wir also? Wir bekommen die Neue Entwicklungsbank – Ihr eigenes Land ist dort ein wichtiges Mitglied. Wir bekommen die BRICS. Wir bekommen die Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit. Wenn China also bestehende Institutionen nicht nutzen darf, weil sie von den Vereinigten Staaten dominiert werden und die Vereinigten Staaten China feindlich gegenüberstehen,

dann findet China eben Wege, neue Institutionen zu schaffen, um die Aufgaben zu erledigen. Und genau das passiert gerade. Ich möchte damit schließen: China hat jetzt die Fähigkeit, sich selbst zu verteidigen. Offenbar wird diese Fähigkeit, sich zu verteidigen, von den Vereinigten Staaten als Aggression betrachtet. Warum? Das ist wirklich eine merkwürdige Verdrehung.

China hat keine Marine- oder Luftstreitkräfte, die an den Grenzen der USA oder in Südamerika stationiert sind. Die USA dagegen haben solche Kräfte an Chinas Grenzen. Und trotzdem heißt es, China sei eine Bedrohung. Aber wofür eigentlich? Es ist eine Bedrohung für das amerikanische Selbstbild – für Selbstwertgefühl, Prestige und den Anspruch auf Vorrang. Es ist keine Bedrohung für die Vereinigten Staaten selbst. Und man muss Donald Trump zugutehalten, dass er offenbar erkannt hat: Die USA können sich vielleicht in gewissem Maß aus der Welt zurückziehen, aber sie können es sich nicht leisten, China zu entfremden oder die Zusammenarbeit zu verweigern. Es gibt einfach zu viele Probleme, die ohne Kooperation zwischen diesen beiden großen Ländern weder gelöst noch überhaupt angegangen werden können.

Und da ist er also in China. Natürlich glaubt er nicht an den Klimawandel. Er hat kein Interesse daran, grüne Energie zu fördern. Er will, dass fossile Brennstoffe dominant bleiben. Er führt ein Land, das Elektrofahrzeuge verboten hat – während sie überall sonst an Bedeutung gewinnen. Und trotzdem hat er offenbar erkannt, dass wir mit China zusammenarbeiten müssen, wenn wir überhaupt irgendein Problem lösen wollen, auch die mit dem Iran. China wird Teil jeder Vereinbarung sein müssen, die am Ende getroffen wird, um die Interessen des Iran, der Golfstaaten und der internationalen Gemeinschaft insgesamt in Bezug auf den Persischen Golf und die Straße von Hormus unter einen Hut zu bringen.

#Nima

Hier ist, was Donald Trumps Botschafter über das Gespräch zwischen ihm und Xi Jinping gesagt hat – über die chinesische Unterstützung für den Iran in diesem andauernden Konflikt zwischen dem Iran und den Vereinigten Staaten.

#Speaker 03

Sie wurden danach gefragt, und Sie haben auch schon darüber gesprochen – nämlich über Chinas Unterstützung für den Iran. Wie groß war dieses Thema heute in den Gesprächen? Wir haben darüber gesprochen.

#Speaker 04

Also, ich meine, wenn du sagst „unterstützen“ – sie führen ja keinen Krieg an unserer Seite oder so. Nein. Er hat gesagt, er wird keine militärische Ausrüstung liefern. Das ist eine deutliche Aussage. Er hat das heute gesagt. Eine wirklich deutliche Aussage. Und er hat das sehr klar gesagt. Aber gleichzeitig meinte er, sie kaufen dort viel Öl, und das würden sie auch gern weiter so machen.

#Nima

Ich denke, man kann sagen, eines der Hauptziele von Donald Trump bei diesem Besuch war der Krieg im Nahen Osten. Er wollte etwas von China. Was genau war das, und wie kann China in dieser Situation im Nahen Osten mitwirken?

#Chas

Also, ich denke, was er will, ist Hilfe, um aus diesem Krieg herauszukommen. Und er dachte, China könnte dabei helfen. Natürlich gibt es viele falsche Darstellungen der chinesischen Beziehung zu Iran. Iran ist kein Vasallenstaat Chinas. Iran ist ein unabhängiges Land mit eigenen Vorstellungen, und es hat bestimmte Formen der Partnerschaft mit China. Diese Partnerschaften beinhalten nicht, dass China offensive Waffen an Iran liefert. Sie beinhalten aber, dass China defensive Ausrüstung und Technologie bereitstellt. China will sich weder in diesen Krieg noch in irgendeinen anderen Krieg hineinziehen lassen. Und deshalb glaube ich – also, ich denke, Präsident Trump hat zumindest im Moment, auch wenn er dazu neigt, Dinge wieder zu vergessen, gelernt, dass die chinesische Beziehung zu Iran sehr eigennützig ist. Sie ist sehr zielgerichtet. China will iranisches Öl. Und China will ein gutes Verhältnis zu Iran.

China möchte auch ein gutes Verhältnis zu Saudi-Arabien und den Golfstaaten. Und es will nicht, dass der Iran durch eine illegale Aggression der Vereinigten Staaten überrollt wird. China wird tun, was es kann, um dem Iran zu helfen – aber ohne sich militärisch einzumischen. Das unterscheidet China von Russland. Russland hat keine Einschränkungen, wenn es darum geht, Waffen an den Iran zu liefern. Die Chinesen dagegen begrenzen ganz klar, was sie tun. Und das ist nichts Ungewöhnliches. China hat keine Verbündeten, China hat Partnerschaften. Schauen wir auf den Nachbarn des Iran, Pakistan. Es gibt kein Bündnis, keine Verteidigungsverpflichtung seitens Chinas. Und trotzdem gibt es das, was man eine „Allwetter-Beziehung“ nennt. Das bedeutet, China hält die Existenz, die Unabhängigkeit und die Souveränität Pakistans für nützlich. Warum? Weil Pakistan Indien in Schach hält, ein Gegengewicht zu Indien bildet. Und die Beziehung ist gut.

Pakistan ist ein Markt für chinesische Waffen. Iran ist es nicht. Das war allerdings nicht immer so. Anfang der achtziger Jahre, während des Iran-Irak-Kriegs und der Bedrohung der Schifffahrt im Persischen Golf, lieferte China tatsächlich Marschflugkörper an den Iran – die sogenannten Silkworm-Raketen. Ich erinnere mich gut: Damals war ich der Chargé, also der stellvertretende amerikanische Botschafter in Peking. Ich habe viele Gespräche mit meinen chinesischen Gesprächspartnern geführt und mich dagegen ausgesprochen, dass China diese Waffen an den Iran liefert. Ich war dann 1986 wieder dort, als mein jüngster Sohn in Peking Chinesisch studierte und ich für Afrika zuständig war. Ich habe mich damals mit den Chinesen über Afrika beraten – und natürlich auch meinen Sohn besucht.

Der Mann, den ich früher oft kritisiert und gegen den ich wegen der Silkworm-Raketenlieferungen protestiert habe, hat sich köstlich über mich amüsiert – wegen der Iran-Contra-Affäre. Er sagte zu

mir: „Weißt du, ihr habt uns damals beschuldigt, so etwas zu tun, aber ihr habt Schlimmeres gemacht.“ Und ehrlich gesagt, ich hatte darauf keine richtige Antwort. Aber, und das will ich hier einfach sagen: Die Beziehung zwischen China und Iran reicht bis in die Zeit des Schahs zurück. Sie hat sich nicht geändert, als der Schah gestürzt wurde. Die Chinesen – nun ja, sie kümmern sich wirklich nicht darum, wie andere Länder sich selbst regieren. Ich hatte übrigens etwas damit zu tun, dass die Beziehung zwischen China und Iran überhaupt begann. Warum? Weil wir ein gemeinsames Anliegen hatten: die Sorge vor der sowjetischen Expansion. Diese Sorge hatte auch der Iran. Der traditionelle Feind des Iran waren die Russen.

Also habe ich damals geholfen, dass die Chinesen mit den Iranern in Kontakt kamen, und daraus entstand dann eine Beziehung zwischen ihnen. Und natürlich, wie ich schon sagte, die hat bis heute überlebt. Die Vereinigten Staaten verloren ihre Beziehung zum Iran in den Jahren neunzehnhundertneunundsiebzig bis achtzig. Die Abhörstationen, also die Spionagestationen, die im Iran standen und auf die Sowjetunion gerichtet waren, wurden nach China verlegt. Die Chinesen halfen dabei, weil wir ein gemeinsames Interesse hatten. China wird helfen, wenn es eine Herausforderung für gemeinsame Interessen gibt, die Iran und China teilen – dann arbeiten sie zusammen. Aber es gibt Grenzen. Das ist kein Bündnis. Und es ist auch keine Klientelbeziehung. Ich finde das ehrlich gesagt ziemlich merkwürdig, weil die Vereinigten Staaten eine Art Beziehung zu Israel haben, die sie China im Verhältnis zum Iran vorwerfen. Aber die Beziehung Chinas zum Iran ist überhaupt nicht vergleichbar mit der Beziehung der USA zu Israel.

#Nima

Herr Botschafter, glauben Sie, dass es eine Bedeutung hat, dass der iranische Außenminister nach China gereist ist – und jetzt auch Donald Trump und Wladimir Putin nach China gehen? Ja, er wird nächsten Mittwoch nach China reisen. Wir wissen, dass China, Iran und Russland etwas gemeinsam haben, wenn es um den Druck aus Washington geht. Ja, und im Fall von Taiwan, wie Sie erwähnt haben.

#Chas

Das ist ganz natürlich. Wissen Sie, wenn man alle in einen Topf wirft, kommt man auf ein Konzept wie die „Achse des Bösen“. Die gibt es zwar nicht, aber man unterstellt sie anderen. Und wenn man alle so behandelt, als wären sie Feinde, dann bekommt man eben Feinde. So haben wir diese drei Länder zusammengedrängt – und Nordkorea auch, das darf man nicht vergessen. Iran und Nordkorea haben übrigens schon seit einiger Zeit eine Beziehung. Ich glaube, ich habe Ihnen vor Jahren die Geschichte erzählt, von dem iranischen Attentatsteam, das aus Pjöngjang nach Peking kam. Mein Ansprechpartner in der iranischen Botschaft rief mich damals an, um mir frohe Weihnachten zu wünschen, und sagte, ich müsse mir persönlich keine Sorgen machen. Er hat allerdings nicht gesagt, dass mein Botschafter sicher wäre.

Und diese Beziehung zwischen Nordkorea und Iran besteht weiter. Ein großer Teil der iranischen Raketentechnologie stammt aus Nordkorea. Diese Verbindungen sind also nicht völlig neu, aber sie sind, wie Sie sagen, durch den gemeinsamen Widerstand gegen amerikanische Vorgaben deutlich enger geworden. Ich möchte hier einen grundlegenden Punkt ansprechen: Was ist eigentlich die Definition einer Weltmacht? Eine Weltmacht ist ein Land, dessen Interessen überall auf der Welt berücksichtigt werden müssen. China ist keine Weltmacht – zumindest nicht im gleichen Sinn wie die Vereinigten Staaten. China hat keine achthundert Militärstützpunkte im Ausland. Es führt keine Kriege in anderen Ländern. Und es droht auch nicht damit, Kanada, Grönland oder den Panamakanal zu annektieren.

Aber China ist eben eine Weltmacht. Wenn man also Argentinier ist und über die Islas Malvinas sprechen will – oder die Falklandinseln, wie sie auf Englisch heißen –, dann muss man China mit einbeziehen. Wenn man Südafrikaner ist, muss man China in der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Strategie berücksichtigen. Und wenn man Brasilianer ist, gilt das Gleiche. China ist jetzt also eine Weltmacht. Keine besonders starke, aber eben eine Weltmacht. Und dann fragt man sich: Warum reisen all diese Leute nach Peking? Ganz einfach, weil sie Interessen haben, die von China beeinflusst werden – und um die sie sich kümmern wollen. Das gilt besonders für den Iran und für Russland, denn beide sind in Kriege mit den Vereinigten Staaten verwickelt.

Die Vereinigten Staaten haben in der Ukraine einen Stellvertreterkrieg begonnen. Bis vor Kurzem, als sie diesen Krieg an die Europäer übergeben haben, waren sie sehr aktiv daran beteiligt. Ich denke, sie sind es immer noch – allerdings eher im Bereich der Geheimdienste als militärisch. Und natürlich haben die Vereinigten Staaten und Israel Iran ohne jede Zurückhaltung angegriffen. Wir befinden uns also in einem Krieg. Dieser Krieg ist nicht beendet. Es gibt keinen echten Waffenstillstand, kein gemeinsames Verständnis, kein Einvernehmen. Es gibt keine Verhandlungen, die diesen Namen verdienen. Und hier, das möchte ich an etwas anknüpfen, worüber wir schon früher gesprochen haben, zeigt sich, dass die Vereinigten Staaten diplomatisch besonders ungeschickt agieren.

Also, wissen Sie, es gibt ungefähr hundert zweiundneunzig Länder auf der Welt. Ich glaube, wir haben rund hundert zweiundachtzig Botschaften. In hundertfünfzehn davon gibt es keinen Botschafter. Das heißt, die Vereinigten Staaten nehmen Diplomatie einfach nicht ernst. Bei diesen Gesprächen in Peking oder mit dem Iran waren keine professionellen Diplomaten dabei. Gar keine. In Peking zum Beispiel sah man den amerikanischen Botschafter – ein politischer Ernannter, ein ehemaliger Senator. Und Witkoff und Kushner, egal was man über sie sagt, sind keine erfahrenen Diplomaten. Das habe ich immer wieder gezeigt. Auch die Vizepräsidentin ist keine erfahrene Diplomatin. Das bedeutet, jemand wie Araghchi, Lawrow oder Wang Yi hat auf amerikanischer Seite kein echtes Gegenüber. Marco Rubio ist ebenfalls kein erfahrener Diplomat.

#Nima

Herr Botschafter, wenn es um den Nahen Osten geht, sieht man, dass die Länder des Golf-Kooperationsrats sich irgendwie bemühen. Heute habe ich mit Larry Johnson und Carl Wilkerson gesprochen. Larry meinte, es sehe so aus, als würden China und Russland hinter den Kulissen versuchen, die Länder am Persischen Golf zusammenzubringen – also Iran auf der einen Seite und Saudi-Arabien und Katar auf der anderen. Stimmt das so? Wie sehen Sie das? Was halten Sie davon?

#Chas

Nun, es gibt Indizien dafür, dass Kuwait, Saudi-Arabien und Katar still und leise mit Teheran über eine Nachkriegsordnung sprechen. Ich sage bewusst Indizien – das stärkste davon ist, dass sie die Nutzung amerikanischer Luftwaffenstützpunkte auf ihrem Territorium oder Überflüge untersagt haben. Mit anderen Worten: Sie tun genau das, was Iran gefordert hat, nämlich die amerikanische Militärpräsenz aus ihren Ländern zu entfernen. Ich denke also, da passiert etwas. Darüber hinaus haben Iran, China und Russland jeweils eigene Vorschläge für eine gemeinsame Sicherheitsarchitektur vorgelegt – ein kooperatives Sicherheitsabkommen im Persischen Golf, bei dem die arabische Seite des Golfs mit Iran zusammenarbeiten würde. Und dabei gäbe es keine ausländische Militärpräsenz, auch nicht die von China oder Russland.

Also, die Türkei ist in gewisser Weise ebenfalls Teil davon. Und trotzdem stimmt es völlig, dass sie eine neue Ordnung im Persischen Golf schaffen wollen. Diese Ordnung würde auf den regionalen Mächten beruhen – vor allem, wie Sie sagen, auf Saudi-Arabien und Iran. Die Vereinigten Arabischen Emirate sind im Moment so etwas wie der Außenseiter, weil sie nachtragend sind. Sie haben ihre Beziehung zu Israel noch weiter vertieft. Es wurde inzwischen bekannt – von Abu Dhabi natürlich bestritten, aber von Tel Aviv bestätigt –, dass Benjamin Netanjahu, der israelische Premierminister, während des Krieges die Emirate besucht hat. Wir wissen, dass der sogenannte Iron Dome, also das israelische Abwehrsystem gegen Kurzstreckenraketen und Drohnen, eigentlich von den Vereinigten Staaten finanziert wurde. Als ich im Verteidigungsministerium war, habe ich die Zahlungen genehmigt, mit denen das System finanziert wurde. Wir haben also dafür bezahlt.

Wie auch immer, Israel hat dieses System, und es wurde in den Vereinigten Arabischen Emiraten installiert. Es hat sich bisher nicht wirklich als sehr effektiv erwiesen, aber das ist ein anderes Thema. Die Emirate sind weiterhin fest Teil der Abraham-Abkommen, eng verbunden mit Israel und den Vereinigten Staaten. Und genau deshalb greift Iran sie an – weil sie aktiv an der Aggression gegen Iran beteiligt waren. Es gibt sogar Hinweise darauf, dass nicht die USA oder Israel, sondern die Emirate selbst iranische Gasfelder und Gasanlagen angegriffen haben. Aber wir wissen es nicht genau. Es gibt vieles, was wir noch nicht wissen, auch wenn wir nach und nach einiges herausfinden. Das Verteidigungsministerium – das in den USA inzwischen wieder Kriegsministerium genannt wird – hat Satellitenaufklärungsfirmen überredet, keine Fotos der Region zu machen, also keine Aufnahmen der Kriegsschäden in den Golfstaaten und in Israel.

Aber chinesische Unternehmen waren bereit, diese Fotos und ihre Auswertung zur Verfügung zu stellen. Das wird irgendwie so gesehen, als würde man damit Iran unterstützen. Aber in Wirklichkeit ist das keine Parteinahme, denn man kann von diesen Firmen dieselben Fotos zu jedem anderen Thema kaufen. Man könnte zum Beispiel auch Fotos von Iran kaufen. China ist in diesem Konflikt ein neutraler Staat, kein Kriegsteilnehmer. Als neutraler Staat und Nicht-Kriegführender handelt es mit allen Seiten. Es liefert Waffen an die Golfstaaten, offenbar aber nicht an Iran. Trotzdem hat China ein Interesse am Waffenhandel und an zivilem Handel mit allen Ländern am Persischen Golf – auch mit Israel, mit dem es seit, na ja, etwa fünfundvierzig oder mehr Jahren eine technologische Beziehung unterhält.

#Nima

Tatsächlich, nachdem die Vereinigten Arabischen Emirate – wie Sie erwähnt haben – diesen geheimen Besuch von Benjamin Netanjahu in den Emiraten dementiert hatten, legten Netanjahu und die Israelis noch einmal nach. Sie sagten, nicht nur Benjamin Netanjahu sei dort gewesen, sondern auch der Chef des Mossad, der Leiter des jemenitischen Geheimdienstes und der Generalstabschef der israelischen Armee – sie alle seien dabei gewesen...

#Chas

Sie sind alle da. Und wissen Sie, ich denke, das ist für die Vereinigten Arabischen Emirate vielleicht eine unangenehme Erkenntnis. Aber jeder, der schon einmal mit den Israelis zu tun hatte, weiß, dass sie nicht besonders gut darin sind, Geheimnisse für sich zu behalten – vor allem dann, wenn diese Geheimnisse ihr Ansehen steigern könnten. Ihre Politiker stehen miteinander im Wettbewerb, und sie zeigen gern, wie einflussreich sie im Ausland sind, wie viele Kontakte sie haben und so weiter. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem sehr hochrangigen Saudischen Vertreter, damals, als ich Botschafter war.

Schon damals gab es Bemühungen, eine Beziehung zwischen Saudi-Arabien und Israel aufzubauen. Das war vor fünfzig Jahren. Nein, nicht fünfzig, eher vierzig Jahre. Und er sagte zu mir: Weißt du, der Grund, warum wir das nicht machen können, ist, dass sie einfach zu viel reden. Wir machen etwas mit ihnen, das vertraulich bleiben muss, und sie bringen es sofort in die Presse. Wie soll man mit solchen Leuten umgehen? Nun, die Vereinigten Arabischen Emirate haben gerade die indiskrete Art israelischer Politiker entdeckt. Und all diese Besuche, die eigentlich nie öffentlich werden sollten, sind jetzt öffentlich geworden.

#Nima

Donald Trump hat über das iranische Atomprogramm gesprochen. Wie Sie wissen, wurde erklärt, dass keines dieser beiden Länder – so stand es auch in der Mitteilung des Weißen Hauses – möchte, dass Iran Atomwaffen besitzt. Schließlich wissen wir, dass das Hauptziel dieser Gespräche, bevor all

das passiert ist, darin bestand, mit den Vereinigten Staaten über das iranische Atomprogramm zu verhandeln. Aber hier ist, was Donald Trump über das Gespräch gesagt hat, das er mit Xi Jinping geführt hat.

#Nima

Okay, da sind wir.

#Speaker 04

Nur übertreib's nicht. Du willst ja auch nicht, dass sie Atomwaffen haben.

#Speaker 03

Was hat er gesagt?

#Speaker 04

Naja, er wird darauf kaum reagieren. Er ist ein ziemlich cooler Typ. Er wird nicht sagen: „Oh, stimmt, das ist ein guter Punkt.“ Was soll er denn machen?

#Speaker 03

Was für ein großartiger Punkt. Glaubst du, er hat zugestimmt?

#Speaker 04

Ja, ich glaube, das war der Eindruck. Ich denke nicht, dass er will, dass er das tut. Nein, er würde gern sehen, dass es endet.

#Chas

Ja, das stimmt. Und wir sollten uns daran erinnern, dass China im Sicherheitsrat für das JCPOA gestimmt hat. China unterstützt den Atomwaffensperrvertrag. China will keine Weiterverbreitung von Atomwaffen. Es ist sehr unzufrieden damit, dass Nordkorea Atomwaffen besitzt. Früher war die chinesische Politik da anders, und das hat Pakistan geholfen, selbst zur Atommacht zu werden. Aber inzwischen ist China zu dem Schluss gekommen, dass die Verbreitung von Atomwaffen nicht in seinem Interesse liegt. Und China versteht sehr genau, was es bedeuten würde, wenn Iran zur Atommacht wird – nämlich, dass auch Ägypten, Saudi-Arabien und die Türkei nachziehen würden, vielleicht sogar der Irak. Und dann, ja, dann würde der Druck steigen.

Taiwan hat zweimal versucht, Atomwaffen zu entwickeln. Es wird wieder unter Druck geraten, das noch einmal zu tun. Südkorea würde mit Sicherheit atomar aufrüsten. Japan vielleicht auch. China

hat also ein echtes Interesse daran – wie alle anderen auch, aber wahrscheinlich noch stärker als die meisten –, dass Iran keine Atomwaffen bekommt. Leider, wie wir beide schon früher besprochen haben, ist einer der Hauptfolgen dieses Angriffs auf den Iran wohl, dass die Argumente derjenigen im Iran zerstört wurden, die gegen Atomwaffen waren. Jetzt wird Iran mit ziemlicher Sicherheit atomar aufrüsten, falls es das nicht schon getan hat. Es kann gut sein, dass es bereits eine Atomsprengkopf irgendwo unterirdisch gebaut hat, mit dem angereicherten Uran, das es besitzt.

Es ist inzwischen genug Zeit vergangen. Und wie viele immer wieder betont haben: Man kann die Anlagen zerstören, in denen Atomwaffen hergestellt werden. Aber man kann nicht die Köpfe zerstören, die dieses Wissen haben, die Geräte entwerfen und wissen, wie man eine Bombe baut. Und ehrlich gesagt, eine Bombe zu bauen ist gar nicht so kompliziert. Vor Jahren wurde ich im Rahmen meiner Arbeit im Außenministerium nach New Mexico geschickt, um zu lernen, wie man eine Bombe baut. Ich habe dort einen zweiwöchigen Kurs über den Bau einer Atombombe gemacht. Warum? Weil die Idee war: Nur wenn man genau versteht, was nötig ist, um eine Atomwaffe zu bauen, kann man erkennen, wenn andere das Gleiche tun.

Mit anderen Worten, das war ein Versuch, mir und anderen die Möglichkeit zu geben, Verstöße gegen die Nichtverbreitungsabkommen zu erkennen. Das ist sehr vernünftig. Aber es ist gar nicht so schwer, eine Atombombe zu bauen. Tatsächlich wurde eine der Bomben, die die Vereinigten Staaten 1945 auf Japan abgeworfen haben, nie getestet. Sie war ein reines Produkt der Ingenieurskunst. Man muss also nicht testen, um eine Bombe zu haben. Natürlich, Tests verbessern die Sprengkraft und helfen, vieles über die Optimierung von Bomben zu lernen. Aber notwendig sind sie nicht. Ich denke, Iran hat vielleicht schon eine Bombe. Und wenn nicht, dann wird es sie bald haben. Und niemand sollte das begrüßen, denn das bedeutet, der Korken ist aus der Flasche, der Geist ist entfesselt.

#Nima

Ja. Also, die Geschichte zwischen Iran und den Vereinigten Staaten ist ziemlich kompliziert. Und viele Menschen in Iran, wie du schon gesagt hast, fragen sich: Was machen wir eigentlich, wenn Israel uns in sechs Monaten, in zwei Monaten, in fünf Monaten, in einem Jahr oder in zwei Jahren angreift? Was tun wir, wenn sie uns mit Atomwaffen angreifen? Das sind ernsthafte Diskussionen, die im Moment tatsächlich in Iran geführt werden. In den höheren Rängen reden die Leute genau über solche Fragen. Genau so ist es.

#Chas

Genau deshalb hat der Iran glaubwürdige Garantien gegen weitere Angriffe gefordert. Ich würde sogar sagen, der Iran hat sich inzwischen faktisch Garantien gegen einen erneuten amerikanischen Angriff verschafft. Denn das Verhältnis zwischen Israel und den Vereinigten Staaten ist inzwischen so schwierig geworden, dass ich nicht glaube, dass irgendein künftiger amerikanischer Präsident Donald Trump darin folgen wird, gemeinsam mit Israel den Iran anzugreifen. Israel wird also auf sich allein

gestellt sein. Aber das ist tatsächlich ziemlich gefährlich, weil Israel über Atomwaffen verfügt. Die Diskussionen im Iran sind daher völlig nachvollziehbar – und genau das ist der Grund, warum ich vorhersage, dass der Iran zur Atommacht wird. Die bisherige Zurückhaltung ist überwunden. Ajatollah Ali Chamenei, der Hauptgegner dieses Schritts und Verfasser der Fatwa dagegen, ist tot. Seine Nachfolger, sein Sohn und andere, teilen seine Ablehnung von Massenvernichtungswaffen nicht.

#Nima

Hier ist, was Botschafter und Senator Tim Kaine über die Situation zwischen Iran und den Vereinigten Staaten gesagt hat – und über die gemeinsame Geschichte dieser beiden Länder.

#Speaker 05

Die Geschichte hat nicht im Jahr neunzehnhundertneunundsiebzig begonnen. Iran und die Vereinigten Staaten waren im Zweiten Weltkrieg Verbündete. Eines der entscheidenden Ereignisse dieses Krieges war die Teheraner Konferenz, bei der Präsident Roosevelt, Winston Churchill und Josef Stalin in Teheran zusammenkamen, um Irans Unabhängigkeit, stabile Grenzen und Souveränität zu garantieren. Damals stand Iran den Vereinigten Staaten sehr positiv gegenüber. Doch die USA führten im Jahr neunzehnhundertdreiundfünfzig, unter der Regierung Eisenhower, einen Putsch an, um die demokratisch gewählte Regierung Irans zu stürzen. Danach stützten die Vereinigten Staaten eine Diktatur, den Schah von Iran, und bildeten die Geheimpolizei SAVAK aus, die Tausende Iraner gefoltert, verbannt, inhaftiert und getötet hat.

Und sechsundzwanzig Jahre später, im Jahr neunzehnhundertneunundsiebzig, gab es eine Revolution. Und ja, damals hieß es „Tod Amerika“. Die Unterstützung einer Diktatur durch die USA und der Sturz einer demokratisch gewählten Regierung führten zu einem Iran, der sehr feindlich eingestellt war. Und all die Ereignisse, über die meine Kolleginnen und Kollegen seitdem gesprochen haben, stimmen. Aber genauso, wie Iran damals unsere Botschaft besetzte und damit gegen das Völkerrecht verstieß, finanzierte die Vereinigten Staaten Saddam Hussein, damit der Irak in den achtziger Jahren Krieg gegen Iran führte – dabei wurden Hunderttausende Iraner getötet. Und so wie Iran Stellvertretergruppen unterstützte, die eine Kaserne der Marines und unsere Botschaft in Beirut bombardierten, schoss die US-Marine im Jahr neunzehnhundertachtundachtzig ein iranisches Passagierflugzeug ab und tötete zweihundertneunzig Zivilisten.

Und die USA haben die Nachbarländer des Iran angegriffen, um deren Regierungen zu stürzen. Und ja, danach haben iranische Kräfte US-Truppen angegriffen, die in Grenznähe stationiert waren, und wir haben daraufhin ihre Führung angegriffen und getötet. Ich sage nicht, dass der Iran gut ist. Der Iran ist furchtbar – furchtbar zu seinen Nachbarn, furchtbar zu Menschen außerhalb seiner Grenzen und noch schlimmer zu seinem eigenen Volk. Aber wenn man die Geschichte des Hin und Her zwischen den USA und dem Iran ignoriert, wird man das nicht richtig verstehen. Wenn mehr Krieg zwischen den USA und dem Iran die Lösung wäre, dann hätten wir sie irgendwann zwischen

neunzehnhundertdreiundfünfzig und heute schon gefunden. Und jetzt kommt etwas, das ich wirklich denke.

#Chas

Also, was die Geschichte angeht, da hat er recht. Ich würde nur hinzufügen, dass es, ehrlich gesagt, ziemlich bemerkenswert war: Trotz der Gegnerschaft der Islamischen Republik zu den Vereinigten Staaten waren ganz normale Iranerinnen und Iraner bis vor Kurzem erstaunlich proamerikanisch eingestellt. Ich glaube aber nicht, dass sie das heute noch sind – nicht nachdem die USA so viele von ihnen getötet, ihre Häuser zerstört, ihre Anführer ermordet und ihnen als Volk, als Nation, keinerlei Respekt entgegengebracht haben. Aber im Wesentlichen hat Senator Kaine die historische Entwicklung richtig beschrieben.

#Nima

Herr Botschafter, bevor wir zum Schluss kommen – glauben Sie, dass es so ist, dass diese Neokonservativen, die im Moment im Grunde die Außenpolitik der Vereinigten Staaten bestimmen, also diese Leute, die wir ja kennen – Robert Kagan zum Beispiel hat einen Artikel im „Atlantic“ geschrieben. Er sagte, die einzige Lösung sei, dass Donald Trump die Bühne verlässt, also sich aus der Region zurückzieht. Wir wissen, wer er ist – er ist der Ehemann von Victoria Nuland, der Architektin des Konflikts in der Ukraine. Und er argumentiert, dass das die einzige Lösung sei. Andere wiederum sagen, wir müssten in der Region bleiben, wir müssten Waffen an das iranische Volk liefern, um das sogenannte Regime im Iran zu stürzen.

Und was ist die Lösung für Donald Trump? Er spricht davon, dass er eine Art „Aufräumaktion“ braucht. Das bedeutet, er wird den Iran wieder angreifen. Und auf der iranischen Seite gibt es ein gewisses Verständnis dafür – vor zwei Tagen habe ich einem iranischen Kommandeur zugehört, der vor einem großen Publikum gesprochen hat. Er sagte: Wir wissen, dass die Vereinigten Staaten angreifen werden. Die einzige Frage für uns ist: Werden sie direkt den Iran angreifen? Warum mit einer Ermordung beginnen, warum überhaupt mit einer gezielten Tötung starten? Oder werden sie mit einer Art Invasion dieser Inseln in der Nähe der Straße von Hormus anfangen? Oder wird es etwas ganz anderes sein? Beide Seiten versuchen im Moment, sich gegenseitig einzuschätzen – oder neu einzuschätzen.

#Chas

Nun, ich war nie ein Bewunderer von Robert Kagan, aber ich finde, er ist sehr realistisch. Er hat eine bemerkenswert klare, offene und ehrliche Einschätzung dessen abgegeben, was passiert ist. Und er hat recht. Die einzige Antwort ist, die Niederlage anzuerkennen. Ich denke, die Folgen dieser Niederlage sind, wie er auch betont, heute viel gravierender als früher. Zum Beispiel: Die Vereinigten Staaten wurden in Vietnam besiegt, aber das hatte damals kaum Auswirkungen auf unsere weltweite Position. Denn wenn die Menschen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion wählen

mussten, entschieden sich die meisten für die Vereinigten Staaten. Und unsere Verbündeten – auch wenn sie durch unsere Niederlage verunsichert waren – standen diesem Krieg ohnehin skeptisch gegenüber und waren nicht wirklich Teil davon. Das Gleiche gilt natürlich auch jetzt: Sie sind nicht Teil unseres Krieges mit dem Iran.

Aber die Tatsache ist, dass wir international keinen Rivalen haben. Und wenn wir besiegt werden, wird es nicht den Druck geben, sich hinter uns zu versammeln, wie es im Kalten Krieg der Fall war – du weißt schon, mit der Sowjetunion. Damals mochten die Leute weder die Invasion noch die Besetzung Afghanistans. Sie wollten auch nicht sehen, wie in Afrika sowjetische Satellitenregime entstanden, und so weiter. All das wird jetzt nicht passieren. Also, diese Niederlage – und ja, es ist eine Niederlage – die einzige wirkliche Frage ist, wie man sie möglichst gering hält. Ich habe von Anfang an betont, dass es am Ende keine andere Lösung gibt als Diplomatie. Und ein Teil von Diplomatie ist, realistisch zu sein und zu erkennen, wann man keine militärischen Optionen mehr hat.

#Speaker 04

Wir haben keine militärischen Optionen.

#Chas

Also, in Teheran könnten sie sich Sorgen machen – ob die Vereinigten Staaten vielleicht einmarschieren, Leute ermorden oder sonst irgendetwas tun. Aber nichts davon würde irgendetwas bringen. Und ich denke, das US-Militär versteht das ganz sicher. Versteht Donald Trump das auch?

#Speaker 04

Ich glaube, inzwischen tut er das wohl.

#Chas

Aber er weiß nicht, was er tun soll. Und ich glaube nicht, dass China für ihn die Lösung ist. Er ist auch nicht in der Lage, sich an jemand anderen zu wenden. In der Zwischenzeit versuchen die amerikanischen Klientelstaaten unter den Golfarabern – wie ich schon gesagt habe, vor allem Saudi-Arabien, Kuwait und Katar – ihren eigenen Weg aus diesem Schlamassel zu finden. Und das wird zwangsläufig bedeuten, dass sie ihre militärischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zurückfahren. Es wird irgendeine Art von Verhandlungsprozess geben, und ich weiß nicht, wie der ausgehen wird. Aber ich glaube nicht, dass die fortgesetzte amerikanische Militärpräsenz – die ja etwas Neues ist, denn wir hatten im Persischen Golf keine Truppen, bis wir im ersten Golfkrieg in den Irak einmarschiert sind, als wir versprochen haben zu gehen und dann aus den unterschiedlichsten Gründen doch geblieben sind – eine dauerhafte Lösung sein wird.

Wir sind geblieben. Und eine Folge davon war der Anschlag vom elften September auf die Vereinigten Staaten – verübt von Menschen, die uns dort nicht haben wollten, auch wegen unserer Unterstützung für Israel statt für islamische oder arabische Anliegen. Insofern hat Kagan einen Punkt. Er wird ja kritisiert von Leuten wie John Bolton, die sagen: Nein, nein, wir müssen militärisch noch mehr tun. Aber ich glaube nicht, dass irgendein ernstzunehmender Militärexperte – ich bezweifle sehr, dass Larry Wilkerson oder Larry Johnson – denken, dass eine militärische Eskalation irgendetwas Sinnvolles bewirken würde. Das würde nur dazu führen, dass Iran mehr Raketen auf seine regionalen Gegner abfeuert, vor allem auf Israel und auf die Vereinigten Arabischen Emirate, die mit Israel verbunden sind – und inzwischen ganz klar mit Israel verbunden sind. Also ja, Kagan zeigt sich da als Realist, mehr, als ich gedacht hätte.

#Nima

Ja, vielen Dank, Herr Botschafter, dass Sie heute bei uns sind. Es ist, wie immer, eine große Freude.

#Chas

Es ist immer eine Freude, mit dir zu sprechen, Nima. Mach weiter so mit deiner guten Arbeit.